



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Grußwort

**der Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen
im Bundesministerium für Bildung und Forschung**

anlässlich

**der Bilanzkonferenz im Förderschwerpunkt
„Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung
und Grundbildung Erwachsener“
am 29. März 2011 in Berlin**

Guten Morgen, meine Damen und Herren,
ein ganz herzliches Willkommen an diesem sonnigen Tag hier in
Berlin und an diesem durchaus historischen Ort, dem
Konferenzzentrum hier mitten in Ostberlin.

Vor drei Jahren haben wir den Startschuss für unseren
Förderschwerpunkt „Forschung und Entwicklung zur
Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ gegeben. Daher
heiße ich heute all diejenigen ganz besonders willkommen, die an
einem der über 100 Projekte in 24 Verbundprojekten dieses
Förderschwerpunkts beteiligt sind. Sie alle haben damit ein Problem
aufgegriffen, das bislang in der gesellschaftlichen und politischen
Debatte eher zu kurz gekommen ist. Und Sie haben es gründlich,
vielfältig und praxisnah aufgearbeitet. Sie tragen mit Ihren Arbeiten
dazu bei, dass Alphabetisierung und Grundbildung einen neuen
Stellenwert in Politik und Gesellschaft erhalten. Das wird, glaube
ich, die gesellschaftliche Wirklichkeit verändern.

I.

Die Erkenntnisse aus all Ihren Projekten kommen zu einer guten
Zeit. Denn die Debatte um bessere Bildungschancen ist in vollem
Gang. Bildungsarmut zu bekämpfen, mehr Bildungsgerechtigkeit zu
schaffen, ist das Ziel der Bildungsrepublik. Bildung ist die Grundlage
für persönliche Entwicklung und soziale Teilhabe, für die
Realisierung von Lebenschancen und Erfolg. Deshalb wollen wir die
hohe Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft
nicht akzeptieren. Die PISA-Studie im Jahr 2000 hat uns zu Recht
aufgeschreckt, weil sie belegte, dass diese Abhängigkeit in
Deutschland besonders hoch ist. PISA 2009, im vergangenen

Dezember vorgelegt, hat uns dann deutlich gemacht, dass entschlossenes Handeln auch Wirkung zeigt: Denn die soziale Abhängigkeit hat sich, dank vieler Maßnahmen von Bund und Ländern, seit dem Jahr 2000 signifikant verringert. An dem Ziel allerdings, Bildungschancen unabhängig von der sozialen Herkunft zu ermöglichen, müssen wir weiter arbeiten. Wir sind definitiv noch nicht am Ziel.

Zugleich debattieren wir aktuell intensiv darüber, wie wir möglichst viele Potenziale in unserer Gesellschaft heben können, um unseren Bedarf an Fachkräften in der modernen Wissens- und Innovationsgesellschaft auch angesichts des demografischen Wandels, der immer stärker spürbar wird, tatsächlich sichern zu können.

Auf der Grundlage Ihrer Erkenntnisse, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird diese Debatte künftig häufiger auch Alphabetisierung und Grundbildung mit thematisieren. Und das ist ganz wichtig. Denn die Zahl der Menschen, die sogenannte funktionale Analphabeten sind, ist mit 7,5 Millionen fast doppelt so hoch wie die bisherigen Schätzungen. Es sind in hohem Maße die sozial Schwächeren, die nicht oder nur ungenügend lesen und schreiben können. Ihnen die soziale, die politische und ökonomische Teilhabe zu ermöglichen, ist unser Ziel. Wir wollen ihnen den Zugang zum Beruf bzw. zu anspruchsvolleren Tätigkeiten eröffnen.

Gerade dieser Kampf gegen den Analphabetismus kann nur gemeinsam erfolgreich sein. Deshalb ist die heutige Konferenz nicht

nur eine Bilanz. Wir sehen sie zugleich als einen wichtigen Aufbruch – ein Aufbruch hin zu größerer gesellschaftlicher Sensibilität, zu weniger Scham bei den Betroffenen und hin zu zielgerichtetem politischen und gesellschaftlichen Handeln.

II.

Wir müssen den Aufbruch aus einer Situation ermöglichen, die eine Analphabetin so beschreibt: *„Ein Leben ohne Schrift (...) kostet sehr viel Kraft und Energie. Es ist schwer, in seinem Umfeld zurechtzukommen.“*¹ Analphabeten wie diese Frau wissen natürlich, dass Lesen und Schreiben für die meisten Menschen, mit denen sie zu tun haben, selbstverständlich sind. Ein Analphabet formuliert sehr klar: *„Viele Menschen können sich überhaupt nicht vorstellen, was es heißt, nicht lesen und nicht schreiben zu können.“*²

Versuchen wir einmal, es uns vorzustellen: Produktverpackungen, Speisekarten, Beipackzettel, Antragsformulare, Wahlplakate und Stimmzettel können nicht wirklich eingeschätzt und genutzt werden. Eltern können ihren Kindern bei den Hausaufgaben nicht helfen, Berufstätige keinen Stundenzettel ausfüllen, Arbeitssuchende kein Bewerbungsschreiben verfassen.

Und zugleich trauen sich diese Menschen nicht, über ihre Probleme zu sprechen. Viele haben komplexe Ausweichstrategien entwickelt, damit niemand von ihren Schwierigkeiten erfährt. Aus Angst vor Stigmatisierung, aus Scham leben sie in ständiger Anspannung. Häufig sind die engsten Freunde, in vielen Fällen – man kann sich

¹ XXX – ABC-Zeitung, Ausgabe 16, 28. Oktober 2010, S. 2

² XXX - ABC-Zeitung, Ausgabe 17, 10. Dezember 2010, S. 1

das kaum vorstellen – sogar auch die Lebenspartner nicht eingeweiht. Ein Teufelskreis, in dem der Wunsch, lesen zu lernen, von der Angst überlagert wird, sich offenbaren zu müssen.

III.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Bundesregierung zusammen mit den Akteuren der Alphabetisierungsarbeit verpflichtet, diesen Menschen zu helfen. Wir tun dies seit 2002 im Rahmen der Weltalphabetisierungsdekade der Vereinten Nationen. Ziel dieser Dekade ist es, die Zahl der Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, weltweit zu halbieren.

Unser Haus, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, stellt in dieser Alphabetisierungsdekade für Projekte zur Alphabetisierung und Grundbildung rund 50 Millionen Euro zur Verfügung. Und allein 35 Millionen davon fließen in den Förderschwerpunkt „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung und Grundbildung“. Denn eines ist ganz klar: Wir können nur dann wirklich wirksam helfen, wenn wir genau wissen, wovon wir reden und welche praktischen Maßnahmen tatsächlich auch Erfolg versprechen.

Der Förderschwerpunkt zeigt uns beispielhaft mit seinen vielfältigen Ergebnissen, was erreicht werden kann, wenn alle an einem Strang ziehen. In ihm haben sich über 30 Hochschulen und Forschungsinstitute, über 30 Bildungsträger und zahlreiche Verbände zusammengeschlossen. 12 von 16 Landesverbänden der Volkshochschulen sind ebenfalls mit an Bord. Darüber hinaus

wurden auch ganz neue Formen der Zusammenarbeit, mit Jobcentern, mit Jugend- und Sozialeinrichtungen zum Beispiel entwickelt.

Der Förderschwerpunkt des BMBF hat vier übergeordnete Themenbereiche, die eng miteinander vernetzt sind.

- Der *erste* ist die Grundlagenforschung: Von welchen Zahlen gehen wir aus? Welche Grade von Alphabetisierung lassen sich unterscheiden?
- *Zweitens* gilt es, forschungsbasiert die Qualität und die Effizienz von Unterstützungsmaßnahmen und Beratungsangeboten zu verbessern.
- Alphabetisierung und Grundbildung in der Wirtschaft, im Bereich des Arbeitslebens sind das *dritte* Feld, über das nun mit Ihren Projekten vertiefte Erkenntnisse vorliegen.
- Und *viertens* wissen wir jetzt mehr darüber, wie das Handeln von Lehrenden und Multiplikatoren noch stärker professionalisiert werden kann.

Lassen Sie mich auf diese vier Bereiche näher eingehen und sehen Sie es mir dabei bitte zugleich nach, wenn ich nicht auf jedes der 100 Projekte eingehen kann, dazu bietet ja der heutige Tag noch weitere Gelegenheiten.

1. Zum ersten die Grundlagenforschung:

Seit Februar diesen Jahres wissen wir – ich habe die Zahlen schon genannt –, dass in Deutschland 7,5 Millionen Männer und Frauen zwischen 18 und 65 Jahren keine zusammenhängenden

Texte lesen oder schreiben können. Zwei Millionen von ihnen können sogar nur einzelne Wörter schreiben. Diese Zahlen stammen aus der von uns geförderten Studie „Leo. Level-one“, und die Autorin, Frau Professorin Anke Grotlüschen, wird Ihnen die Ergebnisse gleich im Anschluss noch näher vorstellen.

Ich glaube, es steht außer Frage: Wenn es noch eines Beweises für die Dringlichkeit von Alphabetisierung und Grundbildung bedurft hätte, hier ist er. Mit dieser Studie und diesen Zahlen wird es mehr als deutlich, dass es unmöglich ist, einfach zur Tagesordnung überzugehen. Diese Zahlen sind ein wirklicher Weckruf für die Gesellschaft wie für die Politik. Ihre Studie, „Leo. Level-one“, baut auf dem Projekt „lea. Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften“ auf, das ein überaus hilfreiches Kompetenzmodell entwickelt hat. Es unterscheidet nämlich schwache Lese- und Schreibkompetenzen nach sechs Stufen. Denn die landläufige Unterscheidung, dass Menschen entweder lesen und schreiben können oder es eben nicht können, greift definitiv zu kurz.

Analphabetismus ist ein deutlich vielschichtigeres Problem. Und die nunmehr erfolgte Differenzierung nach sechs Stufen ist für die Forschung wie für die Praxis ein Gewinn. Mit ihrer Hilfe können Forscherinnen und Forscher künftig Veränderungen besser abbilden und Kursleiter und Kursleiterinnen können ihren Unterricht zielgerichteter gestalten.

Gleichwohl – uns interessiert nicht nur, wie viele Analphabeten und Analphabetinnen es gibt und was sie genau können. Wir wollen auch mehr über ihre jeweilige Lebenssituation wissen, denn nur dann können wir sie zielgerichtet und nachhaltig

unterstützen. Deshalb untersucht das Verbundprojekt „Verbleibstudie“ die unterschiedlichen Lebenslagen der betroffenen Menschen.

2. Beratungs- und Unterstützungsangebote: Nun zum zweiten Themenbereich – um Menschen konkret fördern zu können, sind auch bessere Beratungs- und Unterstützungsangebote notwendig. Nicht weniger als fünf Verbundprojekte haben sich mit dieser Fragestellung befasst. Und sie haben dabei neue Wege eröffnet. So kann mit dem neu entwickelten Computerlernspiel „Winterfest“ im wahrsten Sinne des Wortes spielend Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt werden. Das Spiel kann kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden, es eignet sich sowohl für die Kursarbeit als auch für das Lernen zu Hause. Es hat bereits mehrere Preise erhalten – sehr erfreulich und kein Wunder, denn es eröffnet Menschen den Zugang zum Lernen, die bisher nur sehr schwer erreicht werden konnten, und es steigert nachweislich die Lernmotivation, ein ganz wichtiger Aspekt.

Meine Damen und Herren,

Alphabetisierung und Grundbildung sind nicht nur die Aufgabe unserer Bildungseinrichtungen. Sie sind Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Das ist auch das Ziel der vor kurzem von Bundesministerin Annette Schavan begründeten Allianz für Bildung. Und diese Zielsetzung befindet sich auch in so manchem der Projekte zur Alphabetisierung, die sowohl Jugend- und Sozialämter

als auch Bibliotheken, Beratungsstellen und Stadtteilprojekte zu gewinnen versuchten. Denn Bündnisse auf der kommunalen Ebene sind am besten und am ehesten geeignet, Personen mit unzureichender Grundbildung zu erreichen. Dazu gehört auch die Familie als ganz wichtiger Ort des Lernens. Sie muss einbezogen werden in Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit. Und zwei dieser Projektverbände haben sich diesem Ziel in besonderer Weise verschrieben.

3. Wirtschaft und Arbeit

Das dritte Feld des BMBF-Förderschwerpunktes „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung und Grundbildung“ sind Wirtschaft und Arbeit. Bisher stand hier die Ausbildungsreife von Schülerinnen und Schülern in besonderer Weise im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Ergebnisse des Förderschwerpunktes werden nun dazu beitragen, dass wir künftig auch die benachteiligten Erwerbsfähigen jenseits der 20 ebenso in den Blick nehmen wie das berühmte – leider eine traurige Berühmtheit – Fünftel der 15jährigen Schülerinnen und Schüler, die die sogenannte Risikogruppe darstellen.

Als Beispiel möchte ich die Kooperation von acht Hamburger Unternehmen, darunter die Stadtreinigung und eine Drogeriemarktkette, mit der Volkshochschule Hamburg herausgreifen. Im gemeinsam getragenen „Lerncafé“, das für alle offen und kostenlos ist, können junge Analphabeten und

Analphabetinnen mit Hilfe des Internetportals „www.ich-will-lernen.de“ ihre Grundbildungskompetenzen verbessern. Und auch das Verbundprojekt „ABC zum Berufserfolg“ arbeitet ganz eng mit den Betrieben zusammen. Die Kurse werden von Praktika begleitet, um das Erlernte direkt in die Praxis umsetzen zu können. Dieser innovative Ansatz ist ebenfalls bereits ausgezeichnet worden, nämlich mit dem Weiterbildungs-Innovationspreis des Bundesinstituts für berufliche Bildung.

4. Professionalisierung

Viel hängt davon ab, ob Lehrende und Multiplikatoren wirklich professionell handeln. Und vier Verbände haben sich deshalb genau dieser Frage verschrieben, wie die professionelle Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit noch weiter verbessert werden kann. Dazu sind zahlreiche Fort- und Weiterbildungsangebote entwickelt worden. Denn bislang war das Angebot und der Grad der Professionalisierung in diesem Bereich eher niedrig. So hat beispielsweise der Verbund „Pro Grundbildung“ eine modulare „Basisqualifizierung Alphabetisierung und Grundbildung“ entwickelt. Und diese Qualifizierung wird seit 2009 bundesweit in ausgewählten Landesverbänden der Volkshochschulen angeboten. Sie erfreut sich, so sagt man mir, großer Nachfrage. Und exemplarisch belegt sie die Stärke ganz vieler Projekte des Förderschwerpunktes: Die Erkenntnisse der Forschung münden unmittelbar in die Praxis, und sie reichen in ihrer Wirkung weit über die Förderperiode des einzelnen Projektes hinaus. Und

genau diese Wirkung wollen wir ja mit solchen Maßnahmen erzielen.

IV.

Meine Damen und Herren,
die genannten Beispiele zeigen: durch die Arbeit der vergangenen drei Jahre ist es auf besondere Weise gelungen, Forschung und Praxis zusammenzuführen. Nicht zuletzt sind so praktische und überzeugende Dinge wie die ABC-Zeitung „XXX“ entstanden – so, mit „XXX“, unterschreibt man ja, jedenfalls in vielen Filmen, wenn man nicht lesen kann. Die Zeitung „XXX“ wird von Lernenden erstellt, die darin über ihre Erfahrungen berichten, die anderen Mut machen und Lesetipps geben. Ursprünglich war diese Zeitung Teil des A.B.C. Projekts der Volkshochschule Oldenburg. Aufgrund der großen Beliebtheit, die sie ganz schnell gewonnen hatte, erscheint sie nun auch weiterhin und kann online kostenlos heruntergeladen werden. Aus „XXX“ stammen die Zitate, die ich vorhin genannt habe; ein weiteres Zitat, das ich besonders Mut machend finde, hat sich dort ebenfalls gefunden:

„Ja, die Angst ist weg. Und ich bin froh, dass es so ist, wie es jetzt ist. Was habe ich jeden Tag mit mir herumgetragen, und das über dreißig Jahre lang.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
setzen wir gemeinsam alles daran, dass immer mehr Menschen sagen können: „Die Angst ist weg“. Die Angst, die Unsicherheit, die täglichen Hindernisläufe und das Sich-Verstecken vor Freunden, Familie und Kollegen. Sie sollen ausgesprochen werden und vor

allem überwunden werden, damit aus Analphabeten Lesende und Schreibende, ihre Lebens- und Arbeitswelt viel besser verstehende, aktiv teilhabende und gestaltende Menschen werden können.

Was muss geschehen, damit das gelingt?

Vier Punkte sind entscheidend:

- *Erstens:* Analphabetismus darf – auch in bester Absicht – nicht skandalisiert werden. Denn immerhin sind 57 Prozent der Analphabeten in die Arbeitswelt integriert. Sie schaffen diesen Spagat. Diese Menschen bleiben allerdings, aufgrund Ihres Analphabetismus, unter ihren Möglichkeiten. Und deshalb müssen die Herausforderungen klar benannt, Öffentlichkeit und Unternehmen sensibilisiert werden, die Fort- und Weiterbildungsangebote spielen dabei eine ganz entscheidende Rolle.
- *Zweitens:* Wir brauchen noch mehr passgenaue Angebote für die Betroffenen. Und dabei müssen wir immer im Hinterkopf behalten und bei unseren Projekten berücksichtigen, dass sich diese Menschen eben vielfach scheuen, über ihre Probleme zu sprechen.
- *Drittens:* Wir müssen die Forschungsergebnisse kommunizieren. Sie müssen die Forschungsergebnisse kommunizieren! Leider stelle ich immer wieder fest, dass sich die Forschung selbst viel zu wenig Gedanken macht, wie exzellente Ergebnisse den Weg in die Öffentlichkeit finden. Ich bitte Sie herzlich, tragen Sie mit dazu bei.

- *Viertens*: Weiterforschen ist ebenfalls angesagt, da, wo Lücken bestehen. Und Sie, meine Damen und Herren aus der Wissenschaft, sind dabei besonders gefordert. Der Forschungsbereich hat sich in vorbildlicher und nachhaltiger Weise der Dokumentation seiner Ergebnisse verschrieben. Seit Sommer 2010 sammelt das „Archiv- und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung“ in Münster Dokumente zur Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit in Deutschland, und es versteht sich damit als ´Gedächtnis der Alphabetisierung`. Zusammen mit der Literaturdatenbank „state of the art“ wird damit die weitere Erforschung von Alphabetisierung und Grundbildung erleichtert. Und wir setzen darauf, dass diese Forschung auch weiterhin stattfindet, denn wir sind uns sicherlich alle einig: Mit diesem Förderschwerpunkt ist das Thema bestimmt noch nicht abgeschlossen.

Was werden wir – eine berechtigte Frage, wenn die Staatssekretärin des Ministeriums spricht – auf Seiten der Politik in Bund und Ländern im Weiteren tun?

Zum einen dürfen wir das Problem des Analphabetismus künftig gar nicht mehr entstehen lassen! Prävention ist gefragt. Deshalb haben Bund und Länder im Jahr 2008 die Qualifizierungsinitiative miteinander vereinbart. Eine der Maßnahmen und Verpflichtungen in dieser Qualifizierungsinitiative ist beispielsweise die Verpflichtung der Länder, den Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss bis zum Jahr 2015 auf vier Prozent zu senken. Und dieses kann

sicherlich nur gelingen, wenn die Lese- und Schreibfähigkeiten der sogenannten Risikogruppe weiter verbessert werden.

Was tut unser Haus, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, im Rahmen seiner Kompetenzen im föderalen System, um hier weitere Fortschritte zu erzielen?

Lassen Sie mich einige Projekte kurz zum Abschluss nennen:

- Um schon ganz früh die Lesekompetenz zu befördern, haben wir mit der Stiftung Lesen zusammen vor wenigen Wochen das Projekt „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen“ ins Leben gerufen. Hier werden Eltern, insbesondere aus bildungsferneren Milieus, zum Vorlesen ermutigt und Kinder zum Lesen. Das Programm begleitet Eltern und Kinder in den entscheidenden Jahren bis zum Schulanfang. Drei Mal erhalten die Kinder in dieser Zeit ein Buch geschenkt. Das erste Mal im Alter von einem Jahr bei der Vorsorgeuntersuchung beim Arzt, ein Weg ab vom Üblichen, von dem wir uns versprechen, dass wir Menschen erreichen, die wir an anderen Stellen in Bildungseinrichtungen nicht erreichen. Ein weiteres Mal gibt es ein Buch im Alter von drei Jahren und schließlich beim Eintritt in die Schule. Und jedes Mal werden zugleich die Eltern durch Vorschläge unterstützt, wie sie das Lesen ihrer Kinder fördern können.
- Ein weiteres Projekt setzt an am Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt – eine Stelle in der Bildungsbiografie, an der sich gerade auch Schülerinnen und Schüler mit Schreib- und

Leseschwächen schwer tun. Hier setzt unser Projekt „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Berufsabschluss“ an. Wir bieten mit diesem Projekt Hauptschülerinnen und Hauptschülern ab der siebten Klasse die Möglichkeit, ihre individuellen Potenziale, die Stärken wie die Schwächen, zu erkennen und sich mit Blick auf eine geeignete Berufswahl zu orientieren. Rund tausend Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter stehen diesen jungen Menschen danach bei Bedarf zur Begleitung zur Verfügung, wo nötig bis zum Ende des ersten Ausbildungsjahres. Das ist wirklich Grundbildungsarbeit im allerbesten Sinne.

- Und diesen präventiven, grundbildenden Ansatz verfolgt auch unsere Initiative „Lernen vor Ort“. Wir fördern darin 40 Kommunen drei Jahre lang, um ein übergreifendes Bildungsmanagement zu etablieren. Wir verstehen dieses Programm als einen Ansatz, der Bildung als lebenslange Aufgabe in den Blick nimmt und damit alle Bildungsphasen von der frühen Kindheit bis ins Alter. Der Fokus liegt dabei nicht auf einzelnen Maßnahmen, die wir fördern, sondern auf einer strukturellen Verbesserung des gesamten Systems. Denn wenn lokale Angebote besser vernetzt werden und wenn genauer ermittelt wird, welcher Bedarf vor Ort besteht, kann dies gerade auch Analphabeten in besonderer Art zu Gute kommen.
- Neben der Prävention müssen wir aber auch einen Fokus legen auf diejenigen, die Schwächen aufweisen, im Schreiben,

im Lesen, im Verständnis komplizierter Texte, beim Einstieg in die Arbeitswelt. Und deshalb unterstützen wir mit dem Programm „Perspektive Berufsabschluss“ ältere bildungsbenachteiligte Jugendliche auf ihrem Weg in eine Berufsausbildung. „Perspektive Berufsabschluss“ schafft in 97 Regionen Rahmenbedingungen, um an- und ungelernten Erwachsenen, jungen Erwachsenen mit und ohne Beschäftigung einen nachträglichen beruflichen Abschluss möglich zu machen. Und auch hier spielt nachvollziehbarerweise die Lesefähigkeit eine entscheidende Rolle.

- Last but not least: Die Volkshochschulen, finanziert von den Ländern, bieten in ganz besonderer Weise Angebote vielfältiger Art für Menschen aller Altersgruppen, die den Mut fassen, ihre Grundbildung zu verbessern. Aber, meine verehrten Damen und Herren, all diese Maßnahmen reichen nicht aus – das zeigen uns die auf dem Tisch liegenden Zahlen zur Dimension des Problems. Deshalb haben sich Bund und Länder auf einen Pakt für Grundbildung verständigt, ähnlich dem bereits bestehenden „Ausbildungspakt“. Ministerin Schavan und der derzeitige Präsident der Kultusministerkonferenz, der niedersächsische Minister Althusmann, haben dies bei der Vorstellung der Studie von Frau Grotlüschen, gemeinsam verkündet. Und in diesem Pakt wollen wir, ähnlich dem bestehenden Ausbildungspakt, zusammen mit Unternehmensverbänden, mit Gewerkschaften, mit Kammern und Volkshochschulverbänden gegen fehlende

oder mangelnde Lese- und Schreibkenntnisse weiter vorgehen.

Meine Damen und Herren,

wir werden das Thema Alphabetisierung und Grundbildung verstärkt in die Öffentlichkeit, vor allem auch in die Unternehmen hineinbringen, wie das einige der genannten Projekte im Förderschwerpunkt ja bereits getan haben. Gleichzeitig müssen wir sicherlich auch noch konkreter werden. Wir müssen Ansätze entwickeln, wie Unternehmen sich diese Aufgabe zueigen machen und Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote auch am Arbeitsplatz einrichten können.

Alphabetisierung, Grundbildung und Teilhabe: Sie bieten wahrlich mehr Stoff, als eine Konferenz bewältigen kann. Heute jedenfalls wollen wir gemeinsam mit Ihnen dafür den Start setzen. Ich wünsche uns allen spannende Diskussionen und auch viele neue Erkenntnisse und Ideen. Lassen Sie uns diese Konferenz gemeinsam als Aufbruch für viele weitere Aktivitäten verstehen!

Ich danke Ihnen.